

Ulrich Schachtschneider

Soziale Nachhaltigkeit in der modernen Gesellschaft? ¹

Über die Chancen von mehr Egalität und Kommanarität diesseits und jenseits der aktuellen Konstellation des Finanzmarktkapitalismus. Eine Annäherung aus gesellschaftstheoretischer Sicht.

Politiken einer nachhaltigen Entwicklung, die mehr sein möchten als schmückendes Beiwerk, stoßen schnell an strukturelle Grenzen der zeitgenössischen Formation eines finanzmarktdominierten Kapitalismus. Offensichtlich beherbergen die konkreten Ziele nachhaltigkeitsorientierter Sozial-, Umwelt- oder Wirtschaftspolitik gesellschaftliche Entwicklungsrichtungen, die unabhängig von den jeweiligen konkreten Kontexten in Konflikt mit tieferliegenden Strukturen des zeitgenössischen Kapitalismus, möglicherweise auch der bisherigen Entwicklung der modernen Gesellschaft insgesamt, geraten. In welche grundlegenden Richtungen würde eine Realisation der vielfältigen Vorschläge aus Nachhaltigkeitskonzepten, ein Erfolg der Projekte nachhaltigkeitsorientierter Programme die Struktur der Gesellschaft denn überhaupt verändern, seien es nun - um nur beispielhaft die Bandbreite zu skizzieren - Projekte zum Thema Flächenverbrauch, Müllvermeidung, Energiesparen, Schienenverkehr, Armutsbekämpfung, zum fairen Handel, zur Mitbestimmung bei der Verkehrsplanung usw?

Um eine erste Diskussion dieser Fragen leisten zu können, die über die Beschreibung von Oberflächenphänomenen, wie etwa eine fehlende politische Mehrheit für ein bestimmtes Umweltschutzgesetz, den mangelnden Willen zum Energiesparen, die mächtige Stellung eines Sonderinteresses eines Konzerns, eine Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und handeln etc hinausgeht, ist im ersten Schritt eine Abstraktion der diversen Nachhaltigkeitsforderungen aus ihren konkreten Kontexten nötig. Ich werde deshalb die Frage der Anschlussfähigkeit von Nachhaltigkeitspolitiken anhand von grundlegenden analytischen Kategorien von Nachhaltigkeitsansätzen diskutieren. Von besonderem Interesse für die in diesem Beitrag aufgeworfene Frage nach dem Verhältnis sozialer Nachhaltigkeit und moderner Gesellschaft sind diejenigen Nachhaltigkeitsansätze, die substantiellen Charakters sind: Sie zielen nicht nur auf geänderte *Verfahren* der Zielbestimmung, sondern erfordern eine Veränderung der Sozialstruktur der Gesellschaft in eine ganz bestimmte Richtung. Besonders beleuchten werde ich hierbei zwei Nachhaltigkeitsansätze, die ich als solidarisch-substantiell bezeichnen möchte: Diejenigen Forderungen, die auf mehr Egalität sowie auf mehr Kommanarität in der Gesellschaft hinauslaufen.

Im zweiten Schritt werde ich skizzieren, wie eine Diskussion der Anschlussfähigkeit dieser Ansätze beginnen könnte. Wer jenseits voluntaristischer Hoffnungen hier zu begründeten Einschätzungen gelangen möchte, kommt meines Erachtens um einen theoretischen Blick auf die bisher erkennbaren Strukturen moderner Gesellschaften nicht herum. Ich werde zu diesem Zweck verschiedene Meta-Theorien der Entwicklung der modernen Gesellschaft heranziehen. Wenn ich von moderner Gesellschaft spreche, negiere ich damit nicht deren kapitalistischen Charakter. Ich gehe jedoch davon aus, dass die Moderne Strukturen und

¹ Beitrag zu: Meier, Wittich (Hg): Theoretische Grundlagen nachhaltiger Entwicklung, RLS Manuskripte 64, Berlin 2007

Dynamiken beherbergt, die nicht wesentlich in der Kapitaldominanz wurzeln und folglich auch jenseits einer solchen Bestand haben würden. Theorien der Entwicklung moderner Gesellschaften wie etwa die Modernisierungstheorie, der Ansatz reflexiver Modernisierung, der kommunikationstheoretische Ansatz von Habermas, die Systemtheorie etc haben also ebenso etwas zur Diagnose moderner kapitaldominierter Gesellschaften beizutragen wie etwa die Theorie der Regulation kapitalistischer Akkumulation, die die relative Stabilität verschiedener Phasen des Kapitalismus in den Blick zu nehmen versucht. Ich werde mit diesen Theorien am Beispiel der Nachhaltigkeitsforderung nach egalitärer Nutzung des Umweltraums exemplarisch zeigen, warum bestimmte Strukturen moderner Gesellschaft mehr - oder auch weniger - in Konflikt mit Nachhaltigkeitspolitik geraten müssen.

Nach dieser Diskussion der Kompatibilität des egalitären Nachhaltigkeitsansatzes mit allgemeinen Tendenzen moderner Gesellschaften werde ich im dritten Abschnitt beleuchten, wie sich die gesellschaftliche Solidarität in der aktuellen postfordistischen Formation des Finanzmarktkapitalismus wandelt: Von eher egalitären, gesellschaftsweiten Lösungen im Fordismus hin zu eher kommunitären, kleinräumigen Formen im Postfordismus. Zur Erklärung dieser Wandlung werde ich auf den Regulationsansatz zurückgreifen, da nur er die unterschiedlichen Phasen der kapitalistischen Moderne umfassend – das heißt unter Berücksichtigung von Dynamiken der Kapitalakkumulation sowie der Dynamiken ihrer politischen und ideologischen Regulation erklären kann.

Auf der Basis dieser gesellschaftstheoretisch begründeten Chancen für die Realisation sozialer Nachhaltigkeitsansätze werde ich abschließend kurz die Frage aufwerfen, ob die sozialen Nachhaltigkeitsansätze der Egalität und der Kommunität als Richtungen linker Transformationsprojekte taugen. Dazu müssten sie erstens einen strukturellen Widerspruch zur zeitgenössischen Formation des Finanzmarktkapitalismus aufweisen. Ebenso notwendig ist aber ihre Vereinbarkeit mit denjenigen Trends und Dynamiken, die offensichtlich der modernen Gesellschaft insgesamt eingeschrieben sind.

I Solidarisch-substanzielle Nachhaltigkeitsansätze

Unter „nachhaltigen Entwicklung“ bzw. „Nachhaltigkeit“ ist eine Entwicklung, die dauerhaft durchhaltbar ist, zu verstehen. Daraus ergibt sich die Forderung nach intra- und intergenerationeller Gerechtigkeit: Eine Politik, die jetzt keine Gerechtigkeit herstellen kann, ist ebenso wenig dauerhaft durchhaltbar wie eine Politik, die Probleme auf folgende Generationen abwälzt. Intra- und intergenerationelle Gerechtigkeit ist nur zu erreichen bei einer Integration ökonomischer, sozialer und ökologischer Politikziele. Dies ist die entscheidende Neuerung, die mit dem Nachhaltigkeitsdiskurs seit etwa anderthalb Jahrzehnten auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Dies klingt zunächst harmlos, hat es aber in sich, wenn wir die Implikationen des Anspruchs auf Integration bzw. auf Ganzheitlichkeit in den Blick nehmen. Zum einen verbietet sich die Priorisierung eines der drei Ansprüche. So geht der reine ökonomische Liberalismus etwa davon aus, dass die Verfolgung seiner politökonomischen Ziele der Schaffung freier Märkte ausreicht, auch alle anderen möglichen Ansprüche von Entwicklung zu befriedigen. Soziale und ökologische Politikziele werden schlichtweg für unnötig gehalten. Zum anderen verbieten sich additive Politiken, wie sie etwa im Rahmen der sozialdemokratischen Gestaltung des

Finanzmarktkapitalismus² versucht werden. Nicht nachhaltig kann es sein, wenn die Wirtschaftspolitik Prozesse der Spaltung vorantreibt und benötigt, die dann mit Sozialpolitik wieder zurückgedrängt werden sollen. Nicht nachhaltig ist es, wenn Wirtschaftsförderung Verkehr induziert, der dann im Rahmen umweltpolitischer Anstrengungen für Emissionsreduzierungen wieder reduziert werden soll. Sozial nicht nachhaltig kann es sein, wenn etwa im Rahmen einer Energiesparpolitik Treibstoffe so sehr verteuert würden, dass Fortbewegung zum Privileg der am meisten Begüterten mutieren würde. Nicht integrative Politik produziert systematisch Zielkonflikte. Sie kann nicht dauerhaft durchgehalten werden – sie ist nicht nachhaltig.

Nachhaltigkeit mit seinem Integrations- und Gerechtigkeitsanspruch ist der „vielleicht wichtigste gesellschaftspolitische Gegenentwurf zur neoliberalen Weltordnung“.³ Eine nachhaltige Entwicklung erfordert nicht nur dauerhaft durchhaltbare Techniken der Produktion, wie sie etwa in den technologischen Meta-Forderungen nach mehr Effizienz (Verbraucht weniger Energie und Rohstoffe für eure Produkte!) und mehr Konsistenz (Macht natürliche und anthropogene Stoffkreisläufe kompatibel!) zum Ausdruck kommen. Eine nachhaltige Entwicklung wird sich nach allem, was wir heute über die begrenzten Ressourcen des Globus wissen, nicht allein technologisch erreichen lassen. Die Grenzen der Technik und der Physik zwingen uns, über andere Konsumstrukturen und Lebensstile nachzudenken. Zur Nachhaltigkeit gehören damit auch andere Gesellschaftsstrukturen. Die Sozialstruktur der Gesellschaft muss dabei zwei Anforderungen genügen: Sie muss erstens kompatibel mit den ökologischen Randbedingungen sein und sie muss zweitens sozial dauerhaft durchhaltbar sein. Das ist gemeint mit sozialer Nachhaltigkeit.

Als Gegenentwurf zum aktuell hegemonialen Neoliberalismus wirkt Nachhaltigkeit gerade dann, wenn sie nicht liberalistisch-prozedural, sondern solidarisch-substantiell gefasst wird. Nach dem liberalistisch-prozeduralen Verständnis ist Nachhaltigkeit als regulative Idee, als ständig neu auszuhandelnder Prozess und daher nicht substantiell zu bestimmende Qualität zu fassen. So liegt demnach etwa das „Wesen der sozialen Dimension“ von Nachhaltigkeit in der „Umsetzung gesellschaftlich determinierter Gerechtigkeitsvorstellungen...“.⁴ Als Elemente einer „solidarischen Gesellschaft“ werden dann prozedurale Oberziele wie etwa „Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Freiheit“⁵ angeführt.

Demgegenüber steht ein solidarisch-substantielles Verständnis von Nachhaltigkeit, insbesondere von sozialer Nachhaltigkeit. Für eine nachhaltige Entwicklung wird etwa eine gesellschaftliche Tendenz, eine Änderung der Sozialstruktur in Richtung von mehr Egalität und mehr Kommunität für notwendig gehalten. Beide Ansätze basieren auf einer solidarischen Haltung, wenn auch die Handlungsorientierungen sich auf verschiedene gesellschaftliche Ebenen beziehen. Die egalitäre Forderung nach Gleichverteilung von Inanspruchnahmen natürlicher Ressourcen bezieht sich auf die Gesamtgesellschaft, die kommunitäre Forderung nach mehr Gemeinschaftsbindungen fordert ein solidarisches Handeln, welches im wesentlichen auf Kontexte innerhalb partikularer Gruppen bezogen ist.

² Vgl. Michael Brie: Die Linke – was kann sie wollen?. Politik unter den Bedingungen des Finanzmarktkapitalismus. Supplement der Zeitschrift Sozialismus 3/2006. Hamburg 2006.

³ So Joachim Spangenberg in: Nachhaltigkeit – Konzept, Grundlagen, Herausforderungen, Anwendungen. In: Utopie kreativ H.174. Berlin 2005.

⁴ Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ des 13. Deutschen Bundestages (Hg.): Konzept Nachhaltigkeit. Vom Leitbild zur Umsetzung. Abschlussbericht. Bonn 1998, S.38.

⁵ Enquete-Kommission, a.a.O., S. 48.

Ausgangspunkt für den egalitären Ansatz war die Analyse einer stark asymmetrischen Inanspruchnahme global knapper Umweltgüter, die auf Dauer nicht zu verteidigen und auch normativ nicht zu legitimieren sei. So heißt es im Abschlussdokument der Konferenz von Rio, der Agenda 21: „Während in bestimmten Teilen der Welt übermäßig konsumiert wird, bleiben die Grundbedürfnisse eines großen Teils der Menschheit unbefriedigt“.⁶ Die Antwort auf diesen Zustand trägt dabei deutlich egalitäre Züge und geht über reine Armutsbekämpfung hinaus. So ist selbst in der aufgrund ihres Konsensanspruches notwendig stark kompromissförmigen Agenda 21 etwa die Rede von einer „größeren Ausgewogenheit der Einkommensverteilung“ als „größte[r] Herausforderung überall auf der Welt“,⁷ von „übermäßigem Konsum“ und „überhöhten Ansprüchen“ der wohlhabenden Bevölkerungsteile.⁸ Diese Sichtweise wird zum Zentrum der folgenden, den Globalanspruch operationalisierenden Nachhaltigkeitsstudien „Sustainable Netherlands“⁹ und daran anschließend „Zukunftsfähiges Deutschland“.¹⁰ Dort wird der egalitäre Anspruch in das Konzept des paritätischen Pro-Kopf-Umweltraums gegossen, der ein Höchstmaß an persönlichen Umweltnutzungsrechten für jeden Erdbewohner festlegt.¹¹ Das Konzept des global-paritätischen Umweltraums hat egalitäre Implikationen in Richtung einer faktisch dramatisch stärkeren Gleichverteilung von Einkommen durch die Annäherung der Konsumrechte, auch wenn diese Konsequenz - aus welchen Gründen auch immer - von seinen Autoren nicht immer expliziert wurde.¹²

Der andere solidarisch-substantielle Ansatz geht von der notwendigen Stärkung gemeinschaftlicher Bezüge aus. Ausgangspunkt ist die Kritik der Auswirkungen der Individualisierung in modernen Gesellschaften. Ihre allzu große Ausdehnung wird aufgrund ihrer sowohl narzisstisch-distinktiv als auch kompensatorisch motivierten Konsumförderung als Barriere ressourcensparender Lebensstile und damit als ökologisch nicht nachhaltig betrachtet. Ein zweiter Begründungsstrang besteht aus der Sorge um nachlassendes Gemeinwohlerengagement durch eine fragmentierende Wirkung von Individualisierung. Der Erhalt und der Ausbau sozialen Kapitals, in diesem Zusammenhang verstanden als die Kapazität sozialer Bindungen zur näheren sozialen Umgebung, wird als Voraussetzung für gesellschaftlichen Zusammenhang überhaupt und damit für soziale Nachhaltigkeit gesehen. Ausdrücke dieser Orientierungen sind etwa die starke Gewichtung der lokalen Agenda oder die Aufwertungen demonetarisierter Sphären

⁶ BMU (Hrsg.): Umweltpolitik. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro – Dokumente – Agenda 21. Bonn, o.J., S.22.

⁷ BMU, a.a.O., S.18.

⁸ BMU, a.a.O., S.22.

⁹ Institut für sozialökologische Forschung (ISOE)/ Milieudéfense (Hrsg.): Sustainable Netherlands – Aktionsplan für eine nachhaltige Entwicklung der Niederlande. Frankfurt/M. 1994.

¹⁰ BUND/Misereor (Hrsg.): Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung. Studie des Wuppertal-Instituts für Klima, Umwelt, Energie. Basel u.a. 1996.

¹¹ Eine noch konsequentere Ausformung dieses Konzeptes findet sich bei: Mayer, Lothar.: Ausstieg aus dem Crash. Entwurf einer Ökonomie jenseits von Wachstum und Umweltzerstörung. Oberursel 1999. Ebenso bei: Sarkar, Saral: Die nachhaltige Gesellschaft.. Eine kritische Analyse der Systemalternativen, 2001

¹² Während in „Sustainable Netherlands“ so exemplarisch die zulässige Nutzung des „Umweltraums“ auf jeden Erdenbürger heruntergerechnet und entsprechende persönliche Reduktionsziele für Bewohner der Niederlande abgeleitet werden, teilt die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ den Ansatz des paritätischen globalen Umweltraums, begnügt sich allerdings mit dessen Operationalisierung bis auf die nationalstaatliche Ebene. Aus verständlichem Grund: Durch diesen Stop der Operationalisierung des Konzepts an der nationalstaatlichen Grenze braucht die intranationale Verteilung des Ressourcenverbrauchs nicht in Frage gestellt zu werden.

der Nachbarschaften und der bürgerschaftlichen Gemeinschaftsarbeit in den Nachhaltigkeitskonzepten.¹³ Dieser kommunitäre Ansatz hat im Laufe des letzten Jahrzehnts im Unterschied zum Leitbild der Egalität weniger an Attraktivität verloren. Es wird unverändert auf lokale Nachhaltigkeit gesetzt, auch in neueren Konzepten wird eine stärker gemeinschaftliche Organisation gesellschaftlicher Arbeit anvisiert.¹⁴

Die Forderungen nach mehr Egalität und mehr Kommunarität (Gemeinschaftlichkeit) sind soziale Nachhaltigkeitsansätze, die auf eine starke Änderung der bestehenden gesellschaftlichen Strukturen zielen. Als weiterer sozialer Nachhaltigkeitsansatz ist die Forderung nach umfassender Partizipation zu nennen, gekoppelt mit dem Anspruch, einen Konsens zu finden. Im Gegensatz zum Modus der politischen Entscheidungsfindung in der parlamentarischen Demokratie, der durch Repräsentation und Mehrheitsprinzip charakterisiert ist, sollen alle Betroffenen direkt eingebunden, möglichst jede Meinung und jedes Interesse berücksichtigt werden. Nur solche politischen Lösungen gelten als nachhaltig, die alle Interessen einbeziehen.

Ebenso zum solidarisch-substanziellen Ansatz sozialer Nachhaltigkeit gehört Suffizienz (Genügsamkeit). Wiederum ausgehend vom Konzept des globalen Umweltraumes wird vom einzelnen erwartet, auf Konsum zu verzichten, um damit andere am weltweiten Gebrauch natürlicher Ressourcen teilhaben lassen zu können. Insofern handelt es sich hier nicht um eine rein individuelle Präferenzverschiebung, sondern um einen sozialen Vorgang. Ebenfalls in Richtung einer größeren Suffizienz gehen Strategien der Regionalisierung und der Entschleunigung. Die Optionen der Masse der Konsumenten werden eingeschränkt, wenn der Zugang zu Waren aus größerer Entfernung erschwert oder verunmöglicht wird – etwa durch die Verteuerung des Warentransports durch Ökosteuern. Eine Einschränkung der Optionen ist es auch, wenn die Fortbewegung verlangsamt wird, indem ressourcenintensive Geschwindigkeiten (zB Flugverkehr) unerreichbar teuer gemacht werden.

Die sozialen Nachhaltigkeitsansätze

- Egalität (Nutzt den Umweltraum paritätisch!)
- Kommunarität (Nutzt Güter gemeinsam!)
- Partizipation, Konsensualität (Beteiligt alle! Überstimmt keinen!)
- Suffizienz (Verbraucht weniger!)
- Regionalität, Langsamkeit (Vermeidet Wege, lebt ruhiger!)

sind als analytische Kategorien zu verstehen. Sie tauchen so explizit in Nachhaltigkeitskonzepten und –studien nicht auf. Viele der dort propagierten Vorschläge, Projekte etc laufen jedoch auf eine Änderung in Richtung einer oder mehrere dieser

¹³ Vgl. die Analyse des Gesellschaftsbildes von ausgewählten Nachhaltigkeitskonzepten in: Schachtschneider, Ulrich.: Zukunftsfähige Gesellschaften, Gesellschaftsbilder von Nachhaltigkeitskonzepten im Vergleich. Oldenburg 2000.

¹⁴ So wird etwa in der im Nachhaltigkeitsdiskurs einflussreichen Studie des Verbundprojektes „Arbeit und Ökologie“ die Ausweitung des Angebots an „betrieblicher, kommunaler und selbstorganisierter Pflege“ und eine öffentliche Infrastruktur für Gemeinschafts- und Eigenarbeit“ gefordert: Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.): Wege in eine nachhaltige Zukunft. Ergebnisse aus dem Verbundprojekt Arbeit und Ökologie. Düsseldorf 2000, S. 47ff).

analytischen Kategorien hinaus.¹⁵ Dies gilt zumindest für diejenigen Nachhaltigkeitskonzepte von Umweltverbänden, kritischer Wissenschaft, sozialen Bewegungen, linken Organisationen und Parteien, die auf eine starke Änderung der Entwicklungsrichtung der modernen Gesellschaft drängen. Natürlich gibt es auch Nachhaltigkeitskonzepte, die gravierende Änderungen in die oben angeführten Richtungen nicht für nötig halten, wie etwa viele Stellungnahmen aus Wirtschaftsverbänden oder das Nachhaltigkeitskonzept der Bundesregierung. Eine Untersuchung dieser Konzepte und eine Kritik daran soll hier jedoch nicht vorgenommen werden. Ziel dieses Beitrages ist es hingegen, einen Einstieg zu leisten in die Diskussion der Chancen der oben genannten, wesentlich auch von der Linken aufgenommenen Forderungen mit Änderungskonsequenz. Dabei möchte ich mich auf die Ansinnen nach mehr Egalität und mehr Kommunitarität konzentrieren.

II Egalität in der modernen Gesellschaft

Praktische Nachhaltigkeitspolitiken, die auch nur in die Richtung der skizzierten Ansätze sozialer Nachhaltigkeit zielen, scheitern – so die zunächst banale Ausgangserkenntnis – schnell an den tieferliegenden Strukturen moderner westlicher, kapitalmarktdominierter Industriegesellschaften, sofern sie über additive kosmetische Politik hinausgehen. Hier beginnt die Aufgabe für linke Theorie bzw. für eine kritische Wissenschaft. Vorzufinden sind bis dato hingegen lediglich Forschungen in zwei isolierten Richtungen:

Zum einen werden die konkreten Probleme und Umsetzungsschwierigkeiten von Nachhaltigkeitspolitiken – hauptsächlich beobachtet wird die Politik der lokalen Agenda – aufgelistet. Dabei werden die *sichtbaren* Barrieren beschrieben, die Studien verharren auf einer eher deskriptiven Ebene. Zum anderen gibt es soziologische Theoriebildung über die Strukturen und Dynamiken der Moderne bzw. moderner Industriegesellschaften. Zu nennen wären beispielhaft die mehr oder weniger konkurrierenden Ansätze: Theorie der kommunikativen Handelns, Systemtheorie, Theorie „reflexiver Modernisierung, die Theorie des Strukturfunktionalismus sowie der Regulationsansatz als neomarxistische Theorie.

Warum werden nicht beide Probleme integriert bearbeitet? Warum werden die Schwierigkeiten praktischer Nachhaltigkeitsanstrengungen nicht auf die tiefer liegenden Strukturen moderner Gesellschaften bezogen? Zu fragen ist etwa: Welche langfristigen Trends werden von den Theoriesträngen als irreversibel beschrieben und welche Begründungen werden dafür angeführt? Wie konstitutiv für eine moderne Gesellschaft sind Erscheinungen wie Individualisierung, Massenkonsum und repräsentative Konkurrenzdemokratie? Wie konstitutiv sind Trends der Wertepluralität, einer Desubstanialisierung von Gerechtigkeitsfragen, ein prozedurales Gerechtigkeitsverständnis? Wenn hier – möglicherweise theorieübergreifend – bestimmte Trends als stabil begründet werden können, welche Schlussfolgerungen ergeben sich dann für die Zielsetzungen einer Politik für soziale Nachhaltigkeit? Welche Trends lassen sich ganz oder teilweise mit den bisherigen Ansätzen sozialer Nachhaltigkeit vereinbaren und welche eher nicht? Gibt es möglicherweise eine theoretisch begründbare Hierarchie der Anschlussfähigkeit sozialer Nachhaltigkeitsansätze?

¹⁵ Zum Konzept der analytischen Nachhaltigkeitsansätze sowie ihrer Verbreitung in verschiedenen Nachhaltigkeitsstudien und -konzepten vgl.: Schachtschneider, Ulrich: Nachhaltigkeit als geänderte Moderne? Spielräume nicht-technischer Strategien nachhaltiger Entwicklung. Frankfurt/M. 2005

Kulturelle und materielle Individualisierung

Betrachten wir hier zunächst den Egalitätsansatz, zugespitzt in der Forderung nach global paritätischem Ressourcenverbrauch, im Lichte der strukturellen Tendenzen der modernen kapitaldominierten Gesellschaften. Ins Auge fällt zunächst der Prozess der Individualisierung, der Herauslösung der Individuen aus vorgegebenen Strukturen in den Sphären der Familie, des Berufsstandes, der sozialen Schicht etc. Beck, Giddens u.a.¹⁶ beschreiben den Individualisierungstrend als ein zwingendes Merkmal einer sich vollendenden, einer „zu sich selbst kommenden“ Moderne. Der emanzipative Impuls der Aufklärung kam in der ersten Phase der „Industriemoderne“ nur halb zur Geltung, die Lebensplanung der Menschen war noch stark vorgeprägt durch die Familie und die soziale Schicht. Auf der Basis eines relativen Wohlstandes, der die unmittelbarsten Überlebensprobleme zurückließ, geraten in der „zweiten Moderne“ Fragen der Gestaltung des eigenen Lebens stärker in den Vordergrund. Jeder kann und muss zum Architekten der eigenen Biografie werden. Dabei sind den Individuen natürlich – wie Baumeistern auch – in unterschiedlichem Maße äußere Beschränkungen auferlegt.

Steht dieser Individualisierungstrend gegen die egalitäre Forderung des sozialen Nachhaltigkeitsansatzes? Bei etwa gleicher Inanspruchnahme von Ressourcen sind ja unterschiedlichste Lebensstile vorstellbar, ein prinzipieller Widerspruch ergibt sich hier meines Erachtens nicht. Problematisch wird es hingegen, wenn diese – ich nenne sie einmal „kulturelle“ - Individualisierung stattfindet bei gleichzeitigem Sozialabbau. Kollektive sozialstaatliche Sicherungen und Umverteilungsmechanismen werden, auch durch Anknüpfung an ein entwickeltes kulturell-individualistisches Bewusstsein, abgebaut. Waren die Lebensverhältnisse innerhalb einer sozialen Schicht während der „Industriemoderne“ noch relativ einheitlich, haben wir es jetzt mit einer Individualisierung sozialer Ungleichheit zu tun – zur kulturellen tritt sozusagen eine materielle Individualisierung hinzu. Dieser Trend ist das direkte Gegenteil egalitärer Forderungen.

Sozialabbau bzw. eine Entwicklung zur Vergrößerung der Reichtumsasymmetrie ist das, was wir auf der Oberfläche beobachten. Handelt es sich um eine Tendenz der modernen Gesellschaft insgesamt? Oder ist dieser Trend lediglich gekoppelt an die gegenwärtige Phase des Finanzmarktkapitalismus?

Gefährdeter Diskurs

Die Moderne ist wesentlich konstituiert durch den Anspruch der Aufklärung, alle scheinbar vorgegebenen Verhältnisse zu hinterfragen und die Beziehungen der Menschen untereinander nach frei gewählten Vorstellungen zu gestalten. Nach Habermas sind die zur rationalen Reflexion fähigen Individuen aufgrund ihrer Sprachfähigkeit geradezu vorherbestimmt zu einem derart kommunikativen Handeln. Im Verlaufe der weiteren Entwicklung der Moderne werden sie ihre Probleme immer mehr im Modus eines Diskurses unter Gleichberechtigten, bei dem nur der „zwanglose Zwang des besseren Arguments“ den Ausschlag gibt, regeln. Die Modernetendenz besteht im Einschluss aller in diesen Diskurs.¹⁷ Dies scheint zunächst eine gute Basis für das egalitäre Nachhaltigkeitsziel der Ressourcengleichverteilung zu sein. Auf was sonst könnten sich Gleichberechtigte im rationalen Diskurs einigen? Zwei Tendenzen, die Habermas im

¹⁶ Vgl. etwa: Ulrich Beck: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/M 1986 / Ders.: Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung. Frankfurt/M 1993 / Anthony Giddens: Konsequenzen der Moderne. Frankfurt/M. 1995(90).

¹⁷ Jürgen Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns (2Bd). Frankfurt/M. 1988(81) / Ders.: Erläuterungen zur Diskursethik. Frankfurt/M. 1991

Rahmen seiner Modernetheorie selbst herleitet, senken jedoch die Wahrscheinlichkeit eines solches Diskursresultats.

Zum einen entsteht in der Modernen neben der Sphäre des kommunikativen, des diskursiven sozialen Handelns, der „Lebenswelt“ zwangsläufig eine Sphäre des strategischen Handelns: Die Systeme der Wirtschaft und der Politik. Da eine diskursive Regelung aller gesellschaftlichen Vorgänge angesichts der Komplexität und der Offenheit nicht-traditioneller Gesellschaften nicht möglich ist, bilden sich quasi zur Entlastung Systeme heraus, in denen das Handeln der Menschen durch nicht-diskursive Medien wie Geld und Macht gesteuert wird. Dabei sind nach Habermas die Systeme grundsätzlich dem lebensweltlichen Diskurs nachgeordnet, d.h. eine diskursive Steuerung der Rahmenbedingungen etwa des Systems der Wirtschaft ist der Normalfall. Unklar bzw. historisch offen bleibt dennoch das Verhältnis von Systemen und Lebenswelt. Habermas sieht vor allem die Gefahr der Überformung des lebensweltlichen Diskurses durch die Systeme. Dann werden systemisch generierte wirtschaftliche Imperative normativ wirksam: Wenn zum Beispiel ein ökologisch schädlicher Standort für einen Industriebetrieb auch nach ausführlicher öffentlicher Erörterung von der Bevölkerung aufgrund der Arbeitsplatznot mehrheitlich gebilligt wird, haben wir es m.E. mit solch einer Überformung des ökonomischen Systems auf die Sphäre des rationalen Diskurses zu tun. Zu einer solchen „Kolonisierung“ des diskursiven Denkens kann es kommen, wenn eine „übernormale“ Dominanz des ökonomischen Systems die Haltungen und das Erkenntnisvermögen der Diskursteilnehmer in Richtung betriebswirtschaftlicher Gesichtspunkte verengen. Wenn also zum Beispiel – möglicherweise egalitäre Lösungen provozierende - Fragen der Verteilung der Inanspruchnahme des globalen Umweltraums, wie sie etwa bei der Aushandlung der zulässigen CO₂-Emissionen für ein bestimmtes Land, eine bestimmte Branche oder einen Betrieb auftauchen, im politischen Diskurs nicht unter ökologischen oder sozialen Aspekten, sondern unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet und entschieden werden.

Der zweite große Wermutstropfen auf die prinzipiell egalisierende Wirkung des Diskurses besteht in der Tendenz der Wertabstraktion. Wertabstraktion bedeutet, dass Konsense im Diskurs der Modernen immer weniger über geteilte substantielle Inhalte, also etwa eine bestimmte Form der Einkommensverteilung, erreichbar sein werden. Die Wertesysteme, die Auffassungen vom richtigen Zusammenleben und von der gelungenen Lebensart, werden sich weiter ausdifferenzieren. Es verbleiben Konsense über Verfahrensregeln – über abstraktere Normen.¹⁸ Dem substantielle Werte wie etwa Verteilungsgerechtigkeit verdrängenden Abstraktionsprozess steht jedoch die potentiell egalitäre Wirkung des früher oder später alle Ansprüche inkludierenden Diskurses gegenüber. Ob sich die egalitäre oder die eher wertabstrahierende, rein prozedurale Tendenz durchsetzen wird, ist damit ebenso (wie die Frage der Kolonisierung des Diskurses) eine offene Frage der Moderne.

Gekoppelte Systeme

Vollkommen gegen die Einschätzung, eine egalitäre Inanspruchnahme von Umweltgütern ließe sich möglicherweise früher oder später über den Diskurs vernünftiger Individuen durchsetzen, spricht natürlich die Beschreibung der Moderneentwicklung als eine sich in komplett autonome Subsysteme ausdifferenzierende Gesellschaft. Die Systeme der Wirtschaft, der Politik, der Wissenschaft, der Erziehung etc folgen mithilfe ihrer spezifischen Kommunikationsmittel lediglich ihrer eigenen Logik. Nach Luhmann, der die

¹⁸ Vgl. Jürgen Habermas: Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und de demokratischen Rechtsstaates. Frankfurt/M. 1994.

extremste Form dieser Systemtheorie konzipiert hat, können die Subsysteme Probleme aus anderen Systemen aufgrund ihrer anderen Sprache, ihrer anderen „Codierung“ nicht in ihrem eigentlichen Gehalt erfassen. In der Wirtschaft kann also nicht verstanden werden, worum es in der Politik überhaupt geht und umgekehrt. Jedes System wird demnach durch Ereignisse in anderen Systemen lediglich „irritiert“, eine systematische Beeinflussung oder Steuerung des einen Systems über das andere ist nicht möglich. In modernen Gesellschaften gibt es folglich kein Zentrum, von dem aus sich Probleme lösen lassen würden – eben auch nicht die ökologische Problematik.¹⁹ Eine zentrale Steuerung der Inanspruchnahme von Umweltraum, ob durch globalen Diskurs oder durch irgendwelche Institutionen der Politik wäre dann gänzlich unmöglich.

Meines Erachtens ist die Beobachtung sich ausdifferenzierender und auch auseinanderdriftender Systeme nicht von der Hand zu weisen – nur die Behauptung der Unmöglichkeit der zielgerichteten gegenseitigen Beeinflussung halte ich für nicht belegbar. Akteure aus dem ökonomischen System nehmen gezielt Einfluss auf politische Entscheidungen, andersherum setzt das politische System der ökonomischen Tätigkeit einen gewisse Rahmen, das ökonomische und das politische System beeinflussen das System der Wissenschaft gezielt durch Berufungen, Geldströme etc - die Liste ließe sich fortsetzen. Es lohnt sich jedoch ein Blick auf die früheren systemtheoretischen Ausarbeitungen von Parsons, Münch und anderen.²⁰ Nach deren strukturfunktionalistischem Ansatz entwickelt sich die Moderne ebenfalls zwangsläufig in Richtung einer Ausdifferenzierung von Subsystemen mit eigenen Kommunikationsmedien. Die Systeme haben jedoch eine Aufgabe, eine Funktion für die Gesamtgesellschaft - sie sind strukturfunktional. Ein weiterer Unterschied zur Luhmann'schen Systemtheorie besteht darin, dass die Systeme sich gegenseitig durchdringen. Diese Beeinflussungen können unterschiedlich ausgeprägt sein. Bei ungleichgewichtiger Kopplung, etwa einer Dominanz eines Systems gibt es eine krisenhafte Entwicklung – die Systeme sollten sozusagen im Gleichgewicht sein. Letztendlich ist die Entwicklung der funktionalen Struktur, d.h. die Ausprägung der Systeme selber und ihre Beziehungen untereinander eine historisch offene Frage. Interessant ist, dass sich nach diesem Theorieansatz in modernen Gesellschaften ein „System der gesellschaftlichen Gemeinschaft“ herausentwickelt, gesteuert durch das Kommunikationsmedium „Einfluss“, welches die Aufgabe der Solidaritätserhaltung und der Integration hat. Demnach ist auch bei sich ausdifferenzierenden Systemen eine gesamtgesellschaftliche Bearbeitung des Problems globaler Ressourcenverteilung mit der möglichen Lösung einer egalitären Verteilung zumindest möglich.

In der Moderne sind also aus gesellschaftstheoretischer Sicht, wie ich hier unter Zuhilfenahme mehrerer metatheoretischer Ansätze angedeutet habe, egalitäre Entwicklungen prinzipiell denkbar – wenn auch mit entgegengesetzten Tendenzen, die sich aus tieferliegenden Strömungen wie der Wertabstraktion, der Kolonisierung des Diskurses, der Dominanz einzelner Subsysteme ergeben, zu rechnen ist. Gleiches kann natürlich nicht für die gegenwärtige Phase des finanzmarktdominierten Kapitalismus behauptet werden. Neue Akkumulationsstrategien und eine veränderte gesellschaftliche Regulation sorgen für mehr Ungleichheit, für multiple Spaltungen. Die Individualisierung sozialer Ungleichheit,

¹⁹ Vgl Niklas Luhmann: Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? Opladen 1986.

²⁰ Vgl. etwa: Talcott Parsons: Das System moderner Gesellschaften. München 1972 (71) / Ders.: Gesellschaften: Evolutionäre und komparative Perspektiven. Frankfurt/M. 1971(66) / Münch, Richard: Die Struktur der Moderne. Grundmuster und differentielle Gestaltung des institutionellen Aufbaus der modernen Gesellschaften. Frankfurt/M. 1984.

die Zurückdrängung von Kollektivregelungen bzw. die Aufwertung von Selbstorganisation und – verantwortlichkeit wird die inter- und intraregionalen Ungleichheiten verstärken.

Die bisher diskutierten theoretischen Erklärungen der Moderneentwicklung haben sich auf verschiedene Entwicklungscharakteristika fokussiert, die jede für sich ihre Berechtigung haben und sich zudem meines Erachtens weitgehend ergänzen können, sieht man einmal von den radikalen Annahmen der Luhmann'schen Systemtheorie ab. Bisher nicht in den Blick genommen wurden jedoch Dynamiken der Kapitalakkumulation und ihrer gesellschaftlichen Regulation. Dies versucht der Regulationsansatz, der die Entwicklungsphasen moderner Industriegesellschaften als kapitalistisch verfasste begriff, ohne in ein einfaches und falsches Basis-Überbau-Schema zu verfallen.

III Mehr Kommunarität als Egalität in der neuen Regulation

Der Regulationsansatz erklärt jede relativ stabile Phase der kapitalistischen Moderne als spezifisches Zusammenspiel zwischen einem die Kapitalrentabilität garantierenden Akkumulationsregime einerseits und deren gesellschaftlicher Regulationsweise durch formale und informelle Normen andererseits. Akkumulationsregime und Regulationsweise „artikulieren“ sich zueinander, sie sind nicht aufeinander reduzierbar- es gibt etwa keinen ökonomischen Kern, aus dem sich das Politische und Ideologische der Regulationsweise ableitet und auch nicht umgekehrt.²¹ Bekanntestes Beispiel einer relativ kohärenten Entwicklungsformation ist der Fordismus, der sich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in den entwickelten Industrieländern durchsetzte und etwa bis in die Mitte der 70er Jahre andauerte. Der Fordismus hat seinen Namen vom US-amerikanischen Automobilfabrikanten Henry Ford, der in den Zwanziger Jahren prototypisch die Entwicklungsweise vorweg exerzierte: Auf der einen Seite effektivierte und verbilligte er die industrielle Produktion von Automobilen durch Standardisierung der Modelle und eine taylorisierte Zerteilung des Arbeitsprozesses (Fließband). Auf der anderen Seite zahlte er seinen Arbeitern relativ hohe Löhne, so dass für eine Massennachfrage nach seinen eigenen Wagen gesorgt war. Dementsprechend ist der Fordismus gekennzeichnet durch ein Akkumulationsregime der tayloristischen Massenproduktion, eines durch Gewinnaufteilung ermöglichten Massenkonsums sowie einer relativen Binnenorientierung nationaler Wirtschaftsräume. Diese spezifische Kohärenz von Produktion und Konsum, die eine beständige Akkumulation möglich machte, wurde gestützt durch eine Regulation über den keynesianischen Wohlfahrtsstaat. Er glättete durch aktive staatliche Konjunkturpolitik zyklische Krisen und korrigierte das Marktergebnis via sozialstaatlicher Umverteilung.

In der fordistischen Phase gab es also eine Entwicklung hin zu etwas gleicheren Lebensverhältnissen, wenn auch die Unterschiede zwischen den Klassen und Schichten keineswegs abgebaut wurden. Meine These ist nun, dass diese fordistische Tendenz zu etwas mehr Egalität in der aktuellen postfordistischen Formation, die als

²¹ Als Akkumulationsregime definiert Alain Lipietz, einer der Begründer der französischen „ecole de la regulation“, den „Modus systematischer Verteilung und Reallokation des gesellschaftlichen Produktes“, der über einen längeren Zeitraum hinweg eine bestimmte Entsprechung zwischen der Transformation von Produktions- und Konsumverhältnissen herstellt. Als Regulationsweise fasst er die Gesamtheit der institutionellen Formen, der Netze, der expliziten und impliziten Normen, die die Kompatibilität von Verhaltensweisen im Rahmen des Akkumulationsregimes .. gewährleisten“. Vgl. Alain Lipietz: Nach dem Ende des goldenen Zeitalters: Regulation und Transformation kapitalistischer Gesellschaften. Hamburg 1998, S. 161 ff.

Finanzmarktkapitalismus bezeichnet werden kann, zurückgedreht wird und dafür – dies mag zunächst verwundern – kommunitäre Bezüge eine Aufwertung erfahren.

Unter Kommunarität fasse ich, wie oben erläutert, die Aufwertung gemeinschaftlicher, nahräumlicher Bezüge, wie sie auch im Nachhaltigkeitsdiskurs direkt oder implizit gefordert wird. Die gesteigerte Bedeutung gemeinschaftlicher Bezüge ergibt sich – auch dies mag zunächst verwundern - trotz und gerade wegen der Individualisierungstendenz.

Mehr Kommunarität im Postfordismus kann aus der regulatorischen und der akkumulatorischen Krise des Fordismus heraus erklärt werden. Zu einer Regulationsweise gehört immer auch ein soziales Paradigma, ein hegemoniales Leitbild. Das soziale Paradigma der fordistischen Periode war sozialer, technischer und staatlich-institutioneller Fortschritt, der die Verfolgung individuellen Glücks in der Kleinfamilie absichern sollte. Die den sozialen Fortschritt sichernde primäre Vergesellschaftung über zentrale Institutionen der Interessenvertretung und des Sozialstaats geriet von „innen“ durch die Dynamik von Individualisierungsprozessen und von „außen“ durch ökonomischen Druck in die Krise. Kritisiert wurde auf der einen Seite die atomistische Vereinzelung in einem System unpersönlicher, unbeeinflussbarer Großorganisationen, sei es in der Sphäre der politisch-repräsentativen Interessenvertretung oder der tayloristisch entmündigenden Arbeitsorganisation. Auf der anderen Seite nagten multiple ökonomische Differenzierungsprozesse an der Akzeptanz kollektiver Regelungen, etwa des Flächentarifs oder der Sozialversicherungspflicht. Der „atomistische Kollektivismus“ im Fordismus wurde abgelöst durch das postfordistische Leitbild der Selbstorganisation. Letztere wird jedoch sowohl individualistisch als auch kommunitär gedacht. Die kommunitären Konnotationen des neuen Leitbildes spiegeln sich in den Konturen der neuen Regulationsweise ebenso wie in denen des neuen Akkumulationsregimes.

Die Konturen der postfordistischen Regulationsweise sind gekennzeichnet durch eine Transformation der Solidaritätsform. Statt der Solidarität mit den Unbekannten im Rahmen von anonymen, gesamtgesellschaftlichen Regelungen tritt die selbstorganisierte Solidarität mit den Bekannten. Kommunitäre Bezüge zur Familie, zur Nachbarschaft, zum Betriebsteil, zum Betrieb, zum Berufsstand werden dabei aufgewertet. Die Solidarität wird exklusiver. Hirsch/Roth sprechen von der „Erosion der Institutionen, die bisher die Verbindung zwischen Individuum und Kollektiv hergestellt haben“ und der Herausbildung eines „Mikrokorporatismus“, geprägt durch die „Konkurrenz zersplitterter Individuen, partikularer Statusgruppen, auseinanderdriftender Regionen und sich verselbständigender Betriebsgemeinschaften“²². Lipietz charakterisiert die Krise der Solidarität als Krise ihrer „anonymen, bürokratischen Form“ im Wohlfahrtsstaat und preist die „Transformation der Solidaritätsformen“ von „rein monetärer Umverteilung hin zur Subventionierung von Aktivitäten, die selbstorganisiert sind“ als Element des „alternativen Paradigmas“²³. Das „alternative Paradigma“ ist nach Lipietz eine mögliche Antwort auf die Krise des fordistischen Leitbildes staatlich organisierten sozialen Fortschritts und steht in Konkurrenz zum „liberal-modernistischen Paradigma“ des reinen Neoliberalismus.

Auf der Ebene der Arbeitsorganisation spiegeln sich diese kommunitären Elemente der neuen Regulationsweise. Auf die hierarchisch-tayloristische Arbeitsorganisation folgt neben der Flexibilisierung die Strategie der auszuhandelnden Einbindung.²⁴ Die

²² Vgl. Joachim Hirsch/ Roland Roth: Das neue Gesicht des Kapitalismus. Vom Fordismus zum Post-Fordismus. Hamburg 1986, S. 140.

²³ Vgl. Alain Lipietz: Demokratie nach dem Fordismus. In: Das Argument 189, Hamburg 1991, S. 682ff.

²⁴ Vgl. Alain Lipietz : Die neuen Beziehungen von Zentrum und Peripherie. In: Ders.: Nach dem Ende des goldenen Zeitalters: Regulation und Transformation kapitalistischer Gesellschaften. Hamburg 1998.

Einbindung umfasst Dimensionen der Qualifikation, der Gruppenarbeit, sowie der Mitsprache bei Festlegung und Kontrolle von Aufgaben. Der Aushandlungsprozess dieser Einbindung vollzieht sich immer stärker jenseits aggregierter sozialer Ebenen der Gesamtgesellschaft oder von Branchen, sondern zunehmend auf individueller oder partikular korporativer Ebene etwa von Arbeitsgruppen oder Betriebsteilen. Die auf diesem Weg sowie über ökonomische Fragmentierung geforderte und geförderte betriebliche *corporate identity*, zu denen auch die Unternehmenssteuerung über Aktienbesitz der unmittelbaren Produzenten gezählt werden muss, ist Bestandteil einer allgemeinen kommunitären Orientierung auf unmittelbare Gemeinschaften.²⁵

Diese Unmittelbarkeit von Kommunität, ihre Orientierung auf die nähere soziale Umgebung, erklärt ihren engen Zusammenhang mit Partizipation. In der regulationstheoretischen Beschreibung postfordistischer Konturen sowie deren paradigmatischen Strömungen (etwa das der „Alternative“, s.o.) tauchen Partizipation und mehr Gemeinschaftsbezug oft gemeinsam auf. Kommunität ist zwar kein zwingendes Implikat partizipativer Orientierung, da Partizipation auch in überörtlichen oder temporären sozialen Zusammenhängen stattfinden kann. In nahräumlichen Konstellationen sind Partizipativität und Kommunität jedoch zwei Seiten derselben Medaille. Die abgelöste soziale Währung ist die überörtliche Egalität. Erst partizipative Kommunität bzw. kommunitäre Partizipation ermöglicht die Abschaffung (eher) egalitärer Paradigmen und Praxen, sie sind der neue soziale Kitt in der postfordistischen kapitalistischen Gesellschaft.

Dieser aus den angedeuteten regulationstheoretischen Beschreibungen zu gewinnende Zusammenhang erklärt die mögliche Parallelität von Individualisierung und einem Anstieg von Kommunität. Individualisierende Tendenzen wie die Kommerzialisierung sozialer Bindungen, wie sie etwa in der Person des Arbeitskraftunternehmers zum Ausdruck kommt, oder Entwicklungen hin zum narzisstischen Selbstdarsteller²⁶ stehen zwar einerseits in Gegensatz zur gemeinschaftlichen Orientierung. Die Kritik am Fordismus war aber auch eine Kritik an dessen atomistischer Vergesellschaftung, die keineswegs mit der postfordistischen Modifikation hin zu ökonomistischen und narzisstischen Formen der Vereinzelung zu stillen gewesen wäre. So leisteten vor allem die neuen sozialen Bewegungen Pionierarbeit für einen Vereinzelungs- und Normierungstendenzen überwindenden dezentral-partikularen Korporatismus²⁷, wenn sie ihn auch stets mit einem Bezug aufs Ganze kombinieren wollten und wollen.²⁸

Die mögliche und für die Stabilität postfordistischer Vergesellschaftung auch notwendige Kombination von individualisierendem Neoliberalismus und sozialisierendem Kommunitarismus im „kommunitaristischen Neoliberalismus“²⁹ soll für Nachhaltigkeit,

²⁵ Die Vermögensbeteiligung der Produzenten am eigenen Betrieb ist Bestandteil der Strategie von Michel Aglietta zur Regulation des sich abzeichnenden „Akkumulationsregime des Vermögensbesitzes“, also des Finanzmarktkapitalismus. Daneben sollen gesamtgesellschaftliche Mechanismen der Kontrolle institutioneller Anlage treten. Vgl. Michel Aglietta: Ein neues Akkumulationsregime. Die Regulationstheorie auf dem Prüfstand. Hamburg 2000. Ähnlich wie bei der Transformation der Solidarität in der von Lipietz unterstützten „Alternative“ besteht die Transformation der Unternehmenssteuerung hier bei Aglietta aus einer Mischung von dezentralem Korporatismus und überpartikularen Ausgleichsmechanismen.

²⁶ Vgl. Joachim Hirsch/ Roland Roth, ebd.

²⁷ Ebd.

²⁸ So Alain Lipietz in: Demokratie nach dem Fordismus, a.a.O.

²⁹ Vgl. Hans-Jürgen Bieling: Dynamiken sozialer Spaltung und Ausgrenzung. Gesellschaftstheorien und Zeitdiagnosen. Münster 2000, S. 228.

Einbettung und Kompensation desselben sorgen. Die funktionale Notwendigkeit der nur scheinbar paradoxen parallelen Förderung von Markt und Gemeinschaft konstatiert auch Roth in seiner Analyse der lokalen Ebene als Experimentier- und Pionierfeld postfordistischer Regulation:

„Flexiblere Produktionskonzepte bedürfen der sozialen und politischen institutionellen Einbettung, die vor allem auf lokaler Ebene zu leisten ist. Der Blick auf diesen institutionellen Bedarf kann auch zur Klärung einer Paradoxie beitragen, die in der aktuellen sozialwissenschaftlich inspirierten öffentlichen Debatte deutlich zu spüren ist: die Förderung von Marktmentalitäten einerseits und die Anrufung von Gemeinschaften andererseits. Die marktliberale Umwälzung der Arbeitsbeziehungen und Lebensverhältnisse und das wachsende Interesse an Kommunitarismus und Zivilgesellschaft sind keine schroff gegensätzlichen Alternativen, sondern sich ergänzende Strategien. Es geht bei den Debatten über den Dritten Sektor, über neue Ehrenamtlichkeit und bürgerschaftliches Engagement überwiegend nicht um eine nostalgische Anrufung lokaler Gemeinschaften, sondern darum, jenes „soziale Kapital“ zu sichern, das für die erfolgreiche Etablierung postfordistischer Produktions- und Konsumformen unverzichtbar ist.³⁰

Nach dem Regulationsansatz wandelt sich im Postfordismus - oder genauer: im Finanzmarktkapitalismus - gesamtgesellschaftliche Solidarität zu selbstorganisierter. Durch die lokale Selbstorganisation des Sozialen gewinnen partikulare Bezüge zur Familie, zum Betrieb(steil), zur Nachbarschaft, zum Berufsstand an Bedeutung. Solidarität wird damit exklusiver. Die durch die neue Regulationsweise verstärkt notwendige Einbindung in gemeinschaftliche Bezüge auf unterschiedlichsten Ebenen ist nicht zu verwechseln mit der Wiederkehr umfassender vorgegebener Gemeinschaftsbindungen, wie sie etwa noch in der ersten Phase der Moderne, der „Industriemoderne“ (vgl. Beck) vorzufinden waren. Die Bezüge gehen quer durch die Individuen, sind nicht allumfassend, wechseln im Lebenszyklus und sind - in welchen Grenzen auch immer - wählbar. Die Aufwertung von Gemeinschaftsbezügen im Postfordismus vollzieht sich damit komplementär zur Individualisierungstendenz.

IV Egalitäre und kommunitäre Nachhaltigkeitsansätze als Transformationsprojekte?

Mein Ausgangspunkt war, dass zur Erörterung der vielfältig beobachtbaren strukturellen Schwierigkeiten einer erfolgreichen Umsetzung von Forderungen nach nachhaltiger Entwicklung tieferliegende Strukturen moderner, kapitaldominierter Gesellschaften mehr in der Blick zu nehmen sind. Um Aussagen über gesellschaftsstrukturelle Hindernisse, aber auch Anschlusschancen und Vereinbarkeiten treffen zu können, ist zudem eine Verallgemeinerung, eine Abstraktion der Nachhaltigkeitsforderungen aus ihren vielfältigen konkreten Zusammenhängen notwendig. In diesem Beitrag habe ich dafür einen Vorschlag vorgelegt.

Am Beispiele der abstrahierten Nachhaltigkeitsansätze Egalität und Kommunarität habe ich gezeigt, wie eine Diskussion von deren Anschlussfähigkeit unter Zuhilfenahme von theoretischen Erklärungen der Entwicklung moderner Gesellschaften begonnen werden könnte. Wenn ich von modernen Gesellschaften spreche, habe ich immer auch ihre Kapitaldominanz im Blick, die in verschiedenen aufeinanderfolgenden Formationen reguliert wird. Ich halte es für fruchtbar, sich dabei nicht nur bei einem theoretischen Ansatz zu bedienen. Um einen Gegenstand umfassend zu beurteilen, ist es sinnvoll, ihn von verschiedensten Seiten aus zu betrachten. Das heißt nicht, beliebige Erklärungen

³⁰ Vgl. Roland Roth: Postfordistische Politik. Regulationstheoretische Perspektiven zur Zukunft des Politischen. In: Görg/Roth (Hg.): Kein Staat zu machen. Zur Kritik der Sozialwissenschaften. Münster 1998, S. 110.

miteinander zu kombinieren – eine Kompatibilität der Beiträge aus verschiedenen Perspektiven ist für eine widerspruchsfreie Analyse natürlich unabdingbar. Im vorliegenden Falle habe ich mit der Theorie des Diskurses der Moderne, dem Ansatz einer strukturfunktionalen Ausdifferenzierung von gesellschaftlichen Subsystemen sowie der Beobachtung einer sich vollendenden zweiten Modernephase begründet, dass in modernen Gesellschaften eine Option auf mehr Egalität, etwa in Form einer paritätischen Nutzung des Umweltraums, generell durchaus gegeben ist.

Dies kann nicht behauptet werden für die gegenwärtige Phase des Finanzmarktkapitalismus. Mit dem Regulationsansatz, der die Ursachen für die relative Stabilität und die Krisen verschiedener Formationen der kapitaldominierten Moderne in den Blick zu nehmen versucht, habe ich gezeigt, dass die Solidarität im Postfordismus nähräumlicher wird. Gesamtgesellschaftliche Regelungen und Solidaritäten werden zumindest teilweise ersetzt durch kommunitäre Bezüge auf unmittelbarere Gemeinschaften.

Was kann das für eine linke und emanzipative Politik bedeuten? Meines Erachtens eignen sich Kommunitarität bzw. etwas konkretere Forderungen und Projekte mit kommunitärer Stossrichtung nicht als linke Transformationsprojekte. Ein Transformationsprojekt muss zwei Anforderungen genügen: Erstens muss es unverträglich mit der zeitgenössischen Formation des Finanzmarktkapitalismus sein. Ansonsten kann die Notwendigkeit dessen Überwindung nicht mit diesem Transformationsprojekt behauptet werden. Zweitens müssen die Projekte kompatibel mit der Moderne allgemein sein. Ich habe die Diskussion darüber für die kommunitären Nachhaltigkeitsansätze hier aus Platzgründen nicht mehr geführt. Der Topos der Egalität bzw. konkretere Forderungen mit egalitären Implikationen taugen eher als Transformationsprojekte. Sie sind mit dem Finanzmarktkapitalismus unvereinbar, jedoch mit der Moderne zumindest kompatibel. Ein ideales Transformationsprojekt hingegen sind auch Forderungen mit egalitären Inhalten nicht. Dies wären Projekte, die mit dem Finanzmarktkapitalismus unvereinbar wären, jedoch elementare, unzweifelhafte Gehalte einer sich vollendenden Moderne repräsentieren würden.

Ulrich Schachtschneider – Jg. 1962, lebt in Oldenburg

Dipl.-Ing. Dr. rer pol.

Nach dem Abi 7 Jahre als Jobber und Bauhandwerker.

Studium des Maschinenbau, Schwerpunkt Energietechnik.

Tätigkeit als Energieberater, u.a.: Wirtschaftlichkeit von Energiesparmassnahmen und Einsatz regenerativer Energien, Energiekonzepte für Kommunen, Wirtschaft und Gebäudeeigner.

Hausmann.

Studium der Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt Umweltpolitik/ Gesellschaftstheorie
Veröffentlichungen zur Thematik: Das Gesellschaftsbild in Nachhaltigkeitskonzepten/
Struktur moderner Gesellschaften und Nachhaltigkeit.

Gründungsmitglied Attac Oldenburg, Referent im Attac-Netzwerk.

Ulrich.schachtschneider@gmx.de

0441-76286